Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gotthard Neumann

Gotthard Neumanns Medic. Candid. medicinisch-philosophische Untersuchung und gründlicher Beweis über die Wiederkunft der neuen Anfälle der verschiedenen Wechselfieber

Rostock: gedruckt und zu haben bey Christian Müller, 1774

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669640639

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

In Bibliothecam Almae
Fridericianae Bützov. Dr.
Auctor intulit d. 12 Mai 1774.

81, i – 8.

Nd – 3733.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669640639/phys_0004
DFG

Gotthard Neumanns
Medic. Candid.

medicinisch-philosophische

Untersuchung

und

gründlicher Beweis

über die

Wiederkunft der neuen Anfälle

der

verschiedenen Wechselfieber.

Rostock,
gedruckt und zu haben bey Christian Müller.
1774.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669640639/phys_0007
DFG

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669640639/phys_0008
DFG

Dem

Durchlauchtigsten Herzog

und Herrn,

Herrn Friderich,

Regierendem

Herzoge zu Mecklenburg,

Fürsten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg,

auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock

und Stargard Herrn,

Meinem Gnädigsten Herzog

und Herrn

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669640639/phys_0009
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1669640639/phys_0010
DFG

Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Herzog und Herr,

Die erhabne Neigung und weltberühmte Liebe, so **Ew. Herzoglichen Durchlauchten** zu den Wissenschaften und demjenigen, der ihnen gründlich oblieget, hegen;

sind

sind es die mich zu gegenwärtiger Abhandlung aufgemuntert und mir den Trieb eingegeben, dieselbe Ew. Herzoglichen Durchlauchten für Dero gnädigsten Augen zu legen

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr,
Ew. Herzogl. Durchl.

Rostock,
Im Monat März,
1774.

unterthänigster Knecht
Gotthard Neumann.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669640639/phys_0012
DFG

Vorrede.

Ich habe in Anfange dieser kleinen Abhandlung meinen Vorsatz etwas überschritten, alleine weil ich durch einen gewissen Trieb dazu verleitet worden bin; so wird der gütige Leser diesen gewagten Schritt als so etwas betrachten, welcher unter allen Umständen dennoch nüzlich ist. Uebrigens habe ich mich in der Entwickelung selbst für alzu große Ausschweifungen in acht genommen, damit der Leser nicht bey der Durchsicht derselben ermüdet würde. Ich werde mich freuen, wenn

man diese wenigen Blätter so beurtheilet, wie ein jeder Leser der Tugend und Religion liebet, dieselben zuverläßig beurtheilen wird. Und dieses wird für mich eine hinreichende Belohnung seyn, und wird mich zu den Entschluß bringen, daß ich mich fernerhin bemühen werde, so viel Wahrheiten zu entdecken, als mein endlicher Verstand nur immer aufzuklären vermögend ist. Dieses glaube ich, ist auch die größte Aufmunterung für einen jungen Gelehrten, er bestrebet sich alsdenn noch mehr Wahrheiten zu entwickeln. Und eben in den weitläuftigen Fache der Arzeneygelahrtheit sind gegründete Wahrheiten für allen andern Wissenschaften am nothwendigsten, und in eben dieser sind in der That sehr verschiedene Meynungen; so daß dieselben auch mehrentheils aus willkührlich angenommenen Sätzen bestehen, und allemahl von der Einsicht eines jeden abhangen und bald durch eigene Erfahrungen, bald durch selten zu erweisende Speculationes erzeuget und zusammen gesetzet sind. Ich empfehle mich der Gewogenheit meiner Leser.

Der Verfasser.

Es ist eine, denen in den medicinischen Wissenschaften Erfahrnen, bekannte Sache, daß diejenigen Arten von Fiebern, deren Anfälle (paroxysmi) in eins fortgehen und dauren; anhaltende Fieber (febres contin.) genennet werden. Diejenigen aber werden Wechselfieber (febres intermittent.) genennet, deren Anfälle nur eine gewisse, auch wohl bestimmte Zeit dauren, aufhören, und an gewissen Tagen öfters auch zu gewissen Stunden wiederum eintreffen. Diese verschiedene Arten der Wechselfieber sind so allgemein und bekannt, daß sie auch in den verschiedenen Provincial-Sprachen verschieden benennet werden. Es ist schwerlich eine Krankheit wogegen man mehr Mittel weiß, als eben gegen die verschiedenen Arten der Wechselfieber. Man frage wem man will, so werden einen auch eben so verschiedene Mittel, als, so verschieden man frägt, dagegen recommandiret werden. Besonders aber ist das so ge-

nannte Abschreiben des Fiebers ein ganz sicheres und zuverläßiges (so wie man dafür hält) Hülfsmittel.

Ehe ich es aber wage, die Frage: Woher rühret es, daß die Wechselfieber so wohl in Betracht des Anfalles, als auch in Betracht der Abwesenheit des Anfalles an bestimmten Tagen, bisweilen zu bestimmten Stunden wiederum eintreffen, und den Menschen dahin bringen, daß er das Bette hüten muß? deutlich mit Gründen zu untersuchen und zu beantworten, muß ich mich bemühen einen deutlichen und richtigen Begriff von den Fieber zu machen, denn wenn ich dieses nicht vermögend bin, so ist der Begriff den ich mir von den Fieber mache, eben so dunkel und unentwikkelt, als der; den sich ein Blinder von einer rothen Farbe; welche er nie gesehen und also nicht kennen kan, machen soll.

Ein Fieber ist eine solche wiedernatürliche Bewegung, daß sein Daseyn durch verschiedene wesentliche Kennzeichen (Sympt. Essent.) zu erkennen giebet, und welche fast durchgehends bey einen Fieber vorkommen. Ich werde nur die Hauptkennzeichen desselben anführen; denn alle kleine Nebenumstände zu bemerken, vergönnet Raum und Zeit nicht. Zu Anfange kömmt ein Schauer (horror) der sich gleich darauf in einen heftigen Frost verwandelt, nach dessen Endigung tritt ein, diesen Frost proportioneller Grad der Hitze an dessen Stelle; dazu gesellet sich gleich in Anfange des

Fieber-

Fieberanfalles (paroxysmi febrilis) ein daurender grösserer und stärkerer Puls, der bey der Endigung des Fiebers (declinatione febris) auch wiederum in seiner vermehrten Bewegung geschwächet wird, und durch das Gefühl seinen matteren Schlag zu erkennen giebet. Allein, hier kömmt es darauf an; ob das Fieber einen frischen vollblütigen und gesunden Menschen, oder einen Alten, dessen Kräfte Alters halber angefangen haben abzunehmen, überfalle? Nimt es seine Wohnung bey den Ersteren, so kan man die Folgerung der Grade des Fiebers leichte einsehen und gründlich beurtheilen; daß dasselbe in diesen frischen Körper weit heftiger sey, und den natürlichen Grad aller Bewegungen sehr merklich vermehren muß; da es hingegen bey den Letztern nicht geschehen kan, weil die natürlichen Kräfte schon abgenommen haben; und noch immer mehr und mehr abnehmen.

Es ist bekannt, daß immer eine gewisse Proportion zwischen den Kräften der Bewegungen des Lebens, und der Stärke willkührliche Bewegungen auszuüben, da sey, und absolute vorhanden seyn müsse, und nachdem die Kräfte der Bewegungen des Lebens stark oder schwach sind, so verhalten sich die willkührliche Bewegungen den Vermögen derselben gleich, das ist: Es ist zwischen ihnen eine beständige Gleichheit zu ersehen und anzutreffen. Der Grund der Kräfte der Lebensbewegungen ist bald in der ganzen Masse des

Bluts

Bluts und in den geschwindern oder langsamern pulsu desselben zu suchen, und denn ist jene Folge noch allezeit richtig: Daß das willkührliche Vermögen in der genauesten Gleichheit (æqualitate) mit denselben seyn müsse. Hieraus werde ich zu beweisen im Stande seyn: Woher es rühre, daß der Phlegmaticus zu den möglichsten Verrichtungen faul und ungeschickt sey? Sein Blut ist mit vielen wässerigten Theilen vermenget, dasselbe kan deshalb die natürliche dem Blute sonst gehörige Festigkeit nicht erhalten; die so genannten Blutkügelchen (globuli rubicundi) werden durch das häufige Daseyn der serösen Feuchtigkeiten ausser Stand gesetzet, näher an einander zu kommen, und sich in mehreren Puncten zu berühren. Selbst den Blutkügelchen fehlen die ihnen sonst gehörige öhlichten und schleimigten Theile, als das nothwendige körperliche Band derselben; hingegen finden wir bey denselben in der häufigen Massa serosa eine Menge solcher schleimigten Theile welche die Berührung der Blutkügelchen verhüten, dazu kömt noch eine Erschlaffung der festen Theile (atonia part. solid.) die natürliche und gehörige Zusammenziehung der Pulsadern (arteriarum) erfolget nicht, wie sie sonst seyn sollte; die Bewegung des Herzens (systole & diastole cordis) als der wirkliche Trieb der ganzen Masse des Bluts ist schwach, mithin ist es ganz richtig, daß wenn die Masse des Bluts nicht ordentlich ist, die Bewegung

des

des Herzens und der Pulsadern nicht erfolgen kann, so wie sie natürlich erfolgen sollte. Dieser schwache Trieb des Bluts erzeuget schwache willkührliche Bewegungen, und diese sind mit den Lebensbewegungen in einer ganz genauen Proportion. Dieses nennet man bey den Phlegmatico ein Unvermögen, bisweilen auch schlechthin eine Faulheit.

Wenn nun aber wirklich die Blutkügelchen unter sich selbst (ich meyne in ihrer Masse) stärker zusammen hängen, ihren Raum mehr füllen; diese Kügelchen sich, vermöge des wenigen Daseyns der serösen Feuchtigkeiten in ihrer äusseren Fläche (superficie) mehr und stärker berühren: so entstehet eine Trockenheit der festen Theile, und hieraus Verstopfungen, Entzündungen, Krämpfe, Fieber, sc- & excretiones suppressæ und verschiedene Arten der Geschwülste.

Der Grund, warum dieser Fehler in der Masse des Bluts (Massa Sanguinis) entstehet, ist in den Ueberflusse der starken Nahrungsmittel, in den minderen Genuß flüßiger Getränke, und selbst in den ersten Wegen (viis primis) und den Gefässen vorhanden, welche nicht vermögend sind die gehörige Menge wässerigter Theile abzusondern, um den häufigen Nahrungssaft zu verdünnen. So bald nun die festen Theile zu trocken sind, so entstehet eine spasmodische Constriction, (krampfartige Zusammenziehung Constrictio spasmodica) die Absonderungen und Ausführungen werden

geschwä-

geschwächet oder dadurch wohl gar verhindert. Da nun aber das Blut in diesen Falle wirklich zu dick ist, wenige wässerigte Feuchtigkeiten um und neben sich hat; so folget daraus, daß weil mit der Masse des Bluts zu wenig von dieser Art vermischt und umgeben ist, auch nur ein geringer Theil davon abgeschieden und abgesondert werden könne. Wenn aber dem Blute, den serösen und lymphatischen Theilen die gehörige Consistence der Klebrigkeit mangelt, was erfolget und entstehet alsdann? nichts anders, als der ganze Körperbau muß in seiner Ernährung leiden.

Dieses sehen wir deutlich an einen Melancholico, welcher mehrentheils hager und mager ist, und sich mit tiefsinnigen Nachdenken (profundis meditationibus) beschäftiget. Aus den Mangel der Klebrigkeit der Säfte (tenuitate humorum) erkennet und ersiehet man deutlich, daß die flüßigen Theile nicht stark genug unter einander zusammen hängen, ihre Masse berühret sich in gar wenigen Puncten; und dieser Fehler ist bald in der ganzen Masse der Säfte, bald in einen jeden besonderen Kügelchen vorhanden, welche sich in sich selbst in wenigen Puncten berühren. Ist der Fehler in der ganzen Massa humorum vorhanden und befindlich, so glaube ich, daß der Name resolutio humorum den Fehler sehr angemessen ist; so bald der Fehler sich aber in einen jeden Kügelchen besonders befindet, so könnte man es schlechthin eine raritatem sanguinis nennen.

Diese

Diese Fehler der Säfte können auf sehr verschiedene Art erzeuget, und bald von einen Ueberfluß dünner Getränke, bald von einer Menge scharfer Theile, welche das Blut zu verdünnen fähig sind, und auch bald von einer Erschlaffung der festen Theile (ab atonia partium solidarum) bewirket werden.

Noch schlimmer aber ist derjenige Fehler, wenn sich in der ganzen Masse der Säfte so etwas befindet, was zur natürlichen Mischung nicht gehöret, als eine Menge laugenhafter Salze (Salium alcalicor.) welche nach und nach zu einer gänzlichen Schärfe der Säfte (acrimoniam humorum) auch wohl gar nach Befinden der vorhandenen Jahresluft, zur Faulung der Säfte (ad patredinem humorum) Gelegenheit geben. Ich getraue mir ganz dreiste zu behaupten, daß das Fleckfieber (febris petechialis) und die bösartigen Fieber (febres malignæ) ꝛc. ihren Grund in einer geschwinden putredine humorum haben, und das um so mehr, je mehr sie morbi epidemici oder solche Krankheiten sind, so sich zu gewissen Zeiten des Jahres einfinden. Denn diese gefährlichen Krankheiten schonen so wenig die Stuffen der Jahre als wie den verschiedenen Temperamenten; nur so verschieden die Temperatur der Menschen ist, und so wie sich diese Krankheiten zu oder in den verschiedenen Jahreszeiten einstellen, so verschieden wird auch die putredo humorum seyn, und in denselben geschwinder oder langsamer wirken. Dahero

hero man bey der Cur solcher bösartigen Fieber (febrium malignarum exanthematicar.) sich einzig und allein muß angelegen seyn lassen der putredini humorum durch dienliche Mittel, so geschwinde als nur immer möglich ist, und es sich nur will thun lassen, Einhalt zu thun, weil sie sonst ganz geschwinde dem elenden Leben ein Ende machet. Die Faulung der Säfte (putredo humorum) hat viele Ursachen welche ihr Daseyn befördert, denn ausser der vorher angegebenen Ursache kann sie von einer mit giftigen Theilen vermengten allgemeinen Säure (ab acido universali) erzeuget werden; denn die tägliche Erfahrung lehret es, daß wir ohne der allgemeinen Säure keinen Augenblick leben können, wir ziehen dieselbe durch das Einathmen in uns, wir bringen sie durch Zuunsnehmung der Speise und des Getränks in den Körper, also auch zu der Massa humorum, wenn denn nun das acidum universale mit giftigen Theilen vermischt zur Masse des Bluts gehet, so wird die Gröſſe der Faulung und ihr geschwindes Verderben in den Säften, der Vielheit und Flüchtigkeit der giftigen Theile in den acido universali gleich seyn.

Wenn nun hiedurch das Blut und die übrigen Säfte in eine Fäulniß übergehen, kann es denn wohl geschehen und glaublich seyn, daß ein guter und gesunder Nervensaft (fluidum Nerveum) in den Gehirne abgesondert werden könne? Ein gesunder Verstand kann solches gar nicht

glauben,

glauben, noch sich vorstellen, denn es ist ja nichts gewisser als dieses, daß schlechte und verdorbene Säfte auch einen schlechten Nervensaft absondern müssen, und besagtes wird dadurch desto unumstößlicher werden, wenn man die Folgen von dem Daseyn eines schlechten unreinen und verdorbenen Nervensaftes mit Augen siehet; denn eine bis zum höchsten Grade vorhandene Entkräftung, eine damit begleitete Unempfindlichkeit ꝛc. geben ganz richtig zu erkennen daß ein bis zum höchsten Grad verdorbener Nervensaft in seinen Canälen vorhanden ist. Diese angeführten Kennzeichen sind bey den Fleckfiebern (febribus petechialibus) und auch bey den andern bösartigen Fiebern unzertrennliche Gefährten. Die Faulung der Säfte kann ferner von faulen Dünsten, und einer Menge in dem Blute gebrachten Galle (per vasa resorbentia) entstehen; denn die Galle ist für allen andern Säften mehr und geschwinder der Fäulniß unterworfen. Diese Resorption hat ihren Grund in einen gestörten und gehinderten Fortgange der Galle in den Zwölffingerdarm (intestino Duodeno) die Ursache dieser Verstopfung der Gallengänge (porum bilar.) ist bald eine krampfhafte Bewegung (motio spasmodica) derselben, und eben eine solche Bewegung des intestini Duodeni, und was diese krampfhafte Bewegung zu erzeugen vermögend ist, ist entweder ein heftiger Grad der Gemüthsaffecten (pathematum animi) als grosse Freude und

Traurigkeit, bald in der Grösse vorfindender und verhandener Gallensteine, bald in andern wiedernatürlichen Gewächsen und Concretis, so die Canäle der Galle (pori bilarii) ꝛc. drücken, zu suchen.

Alles nun was nur auf irgend eine Art vermögend ist, bösartige Fieber zu erzeugen, hat zur wesentlichen Ursache und Entstehung ein flüchtiges und laugenhaftes salzartiges Gift (sal volatile rancido-alcalinum) in seiner Grundmischung. Und hieraus ist wiederum leichte die Ansteckung (contagium), besonders aber sehr geschwinde bey sehr vollblütigen Personen zu erklären. Die Vorstellung, Bangigkeit ꝛc. können dergleichen ansteckende Krankheiten (morbi contag. epidem.) erzeugen, wogegen nicht das geringste einzuwenden ist, indem es die häufige Erfahrung bekräftiget; aber dieses ist auch in Gegentheil nicht zu läugnen, daß das flüchtige Gift einen Menschen, der gar nicht von banger Furcht und Vorstellung eingenommen ist, nicht auch anstecken und angreifen solte. Ich kan hievon aus wirklicher und wahrhafter Erfahrung sprechen; denn da diese Krankheit (nemlich das Fleckfieber febris petechialis) 1773. vor und nach Michaelis epidemisch war, und ihr heftiges Umsichgreifen nur alsdann ein wenig nachließ, da sich ein guter und ziemlich dauerhafter Frost einstellete; schonete diese ganz heßliche Krankheit auch nicht die Musensöhne, (welche aber nichts besser wie andere Sterbliche

liche sind) so daß einer von diesen mit besagter Krankheit befallen wurde. Man ließ es sich umgehen diesen unsern krank gewordenen Mitbruder beyzustehen, und ihm des Nachts in den nöthigen Bedürfnissen hülfliche Hand zu leisten. Wer aber ein Freund von Vorstellungen und Einbildungen war, der that es nicht, ward auch durch Zureden anderer abgehalten. Endlich kam die Reihe dieses Liebesdienstes auch an mir, ich ward darum ersuchet, auch eine Nacht bey diesen unsern kranken academischen Mitbruder zuzubringen, seiner so viel als es die Diät erlaubete, zu pflegen und aufzuwarten. Ich that es gerne, ob er gleich ein Theolog und kein Mediciner war. Ich saß die ganze Nacht bey ihm auf den Bette, und nur bloß darum, weil er ganz von Sinnen war. In diesen grossen und abscheulichen Grade der Raserey schätzete er sich wegen seinen geführten Lebenswandel der Gnade des ewigen und gütigen Gottes unwürdig; alle Furien der Höllen schienen auf ihm loszustürmen. Nunmehro sahe ich mich auch alzu sehr verpflichtet, auch die Stelle eines Seelensorgers zu vertreten: Alle seine Reden, sein Winseln und Jammern wiederlegte ich ihm theils aus Gründen der geoffenbarten oder christlichen Moral, ich stellete ihm zugleich für, daß er hieraus die wahren und ächten Mittel zur Beruhigung seines Gewissens suchen und finden würde, bald ergriff ich auch nach Umständen Mittel aus der philoso-

phischen Sittenlehre oder Moral. Endlich brachte ich ihm doch durch diesen Vortrag und guten Gegenvorstellungen in eine Art der Ruhe, und er gestand es mir zu der Zeit, da er wiederum zu den Gebrauch seiner Sinne kam und vernünftig ward, daß er dieses, was ich wirklich gethan, in Ewigkeit bey mir nicht vermuthet hätte. Da er nun ein wenig in Ruhe kam, ging ich nach meiner Stube, sagte vorhero aber noch einen Freund das Lebewohl, legte mich mit einer entsetzlichen Matt- und Müdigkeit anfangenden und zunehmenden Kopfschmerzen und Hitze, ohne mich auszukleiden, auf das Bette. Ich hatte bey diesen Studiosum in der Nacht sehr viel Unbequemlichkeiten ausgestanden, aber eine ziemliche Herzhaftigkeit befahl mir den Anbruch des hellen Tages bey ihm abzuwarten.

Dieser Studiosus, ob er gleich in diesen heftigen Grade der Raserey grosse Bangigkeit zu erkennen gab, so ist es doch nicht allein mir, sondern einen jeden bekannt, daß seine Lebensart sehr ordentlich war, und er jederzeit sich bemühete den Wissenschaften obzuliegen, und wirklich ein Leben ohne Tadel führete. Er ward aber durch den gesegneten Gebrauch der Medicamente von dieser gefährlichen Krankheit befreyet und erlöset. Ich aber zur Vergeltung und Belohnung des ihm geleisteten Dienstes, ward ein Opfer dieser so abscheulichen Krankheit, und schwerlich kan ein

Mensch

Mensch selbige heftiger gehabt haben oder bekommen, als ich sie in genannten Jahre von diesen academischen Mitbruder eben denselben Tag bekam; denn so wie ich zu Hause kam, sagte ich zu meiner Wärterin: Wenn die Glocke 9 schlüge, solte sie mich wecken, ich müßte zu dieser Stunde in das Collegium gehen. Allein weil sie um diese Zeit kömmt, findet sie mich schon in den allermiserablesten Zustande, alles vernünftigen Denkungsvermögens und Handlungen beraubet. Diese fatale Krankheit habe ich bey nahe 7 Wochen empfinden und ausstehen müssen; welches mir in Betracht meines Studii am mehresten fatal war. Man kann sich leichte vorstellen, wie der Grad der Krankheit beschaffen gewesen sey; indem ich ehedem niemahls krank, noch sonst so etwas weniges empfunden, was wider die Natur gestritten hätte. Alle Hülfe und Gelehrsamkeit des Medici schien vergebens zu seyn; man wolte schon anfangen sich mit denjenigen zu beschäftigen, welches eigentlich die letzte Beschäftigung ist, und einen Entseelten zu einer ewigen Nacht und Ruhe bringet. Allein wider alles menschliche Vermuthen ward ich durch die grosse Bemühung des so sehr geschickten und berühmten Herrn Hofrath Dethardings, öffentlichen Lehrers der medicinisch-practischen Wissenschaften auf der Universität Bützow, von dieser Krankheit befreyet, und erhielte durch dessen Vorsorge nächst Gott meine vorige Gesundheit. Wenn

ich nun fragen darf, entstand diese Krankheit bey mir von Einbildung oder durch eine wirkliche Ansteckung? Beydes waren die Ursachen daß ich mit den Fleckfieber befallen ward; denn so bald ich spürete, was ich oben erwähnet, gedachte ich gleich, bildete mir solches gänzlich ein, daß ich ganz gewiß dieses Fieber (wie auch wahr ward) bekommen würde, und da ich die ganze Nacht auf des Kranken Bette gesessen, seine Ausdünstungen eingezogen, dieselben auch die Oberfläche meiner Haut berühreten, ich mit meinen Händen des Kranken erhitzte körperliche Theile berührete; so kan man aus diesen Umständen leicht ersehen, daß ich gewiß ein Opfer dieser fatalen Krankheit werden mußte. Die Vorstellungen sind das Mittel Einbildungen und Eindrücke zu erzeugen, und diese sind mehrentheils von sehr schlimmen und unheilbaren Folgen. Ein aufrichtiger Hypochonder wird mir seinen Beyfall in der Stille zulächeln; denn derselbe ist ein wahres Original von Vorstellungen und die daraus folgende Eindrücke und Einbildungen sind ihm so gewiß, als wenn er alles mit den Augen sähe und mit den Händen wirklich griffe. Und dieses zusammengenommen wirket auf seinen ohnedis miserablen Zustand so Schreckens voll, daß er sich dadurch das Leben immer mehr und mehr unerträglicher und beschwerlicher machet.

Da ich in vorhergehenden angezeiget, wie unsere Säfte auf so verschiedene Art verwandelt und verdor-

ben

ben werden können, so hat dieses auch seine Richtigkeit in Betracht der festen Theile (partium solidar.) und diese sind einer gleichen Verwandlung und Zerstöhrung unterworfen. Ich werde aber hinführo nur alsdenn derselben gedenken, wenn ich dieselben nothwendig zu betrachten verbunden bin; jetzo aber meine Betrachtung auf die Wechselfieber fortsetzen. Nachdem ich in Anfange dieser Abhandlung nur mit kurzen Worten angezeiget habe, wodurch sich ein Wechselfieber anfange und zu erkennen gebe; so werde ich mich jetzo auch in eben solchen kurzen Ausdrücken bemühen die Ursachen desselben anzuzeigen.

Der Frost, so der Anfang des Fiebers, entstehet von einer krampfartigen Zusammenschnürung (a constrictione spasmodica) der Theile der Haut; zugleich werden hiedurch die Aeste der Blutgefässe (rami vasor. sanguiferor.) zusammen geschnüret, ihr Diameter aber dadurch enger gemacht, daß alsdenn die gehörige Portion Blut durch dieselben nicht circuliren kan, sondern zurücke gehalten wird, wodurch nothwendig eine bleiche und blasse Farbe des Gesichts und der übrigen Theile des Körpers entstehen muß, wie auch Beklemmungen der obern Theile der Brust (anxietates praecordiales). Die Hitze als das andere wesentliche Kennzeichen des Daseyns eines Fiebers, rühret von der krampfhaften Zusammenschnürung der Blutgefässe (vasor. sanguin.) und der dadurch nothwendig ver-

stärkten Circulation des Blutes, bald nach den äussern, bald nach den innern Theilen, und der verstärkten Zusammenziehung des Herzens her; die in der Masse des Bluts befindliche Luft muß nothwendig durch einen übernatürlichen Grad der Hitze, und der dadurch verursachten starken Reibung der Blutkügelchen an einander, mehr ausgedehnet werden, wodurch denn die Säfte mehr und mehr verdorben werden. So bald nunmehro die Hitze die Stelle des Frostes vertritt; so scheinet nunmehro, da vorhero bey den Froste die Decke des Körpers blaß war, feurig und gedunsen zu seyn, und dieses wird desto stärker, je heftiger der Trieb des Bluts durch die Arterien in den Venen geschiehet, und je mehr das Blut in sich selbst durch einen ausserordentlichen Grad der Hitze gerieben, beweget und alteriret wird.

Bey allen diesen Begebenheiten und Veränderungen wird noch eine grössere Menge des Nervensaftes in den Gehirne, als in natürlichen Zustande abgeschieden, es wird zugleich dasselbe in einer grössern und schnellern Bewegung gesetzet; woraus denn folget: Daß der Kranke nicht schlafen kan, und sich währender Schlaflosigkeit, auch bisweilen wenn er noch die Wohlthat empfänget ein wenig schlafen zu können, mit den Phantasien beschäftiget. Die Absonderungen grober und unnützer Feuchtigkeiten sind sehr seltsam, die Trockenheit der Theile des Mundes und des Halses

ses nehmen bey einen starken Grad der Hitze zu, wodurch der heftige Durst entstehet, und dieses begierige Verlangen nach kühlenden und den Durst stillenden Mitteln, kan selten durch Darreichung solcher denselben hemmender Mittel, bey einen so gewaltsamen Grade der Hitze abgeholfen werden; der Apetit verschwindet hiebey gänzlich, und die grosse Trockenheit der Haut verhindert den so nützlich critischen Schweiß; denn so bald dieser erfolgen könnte, würde das Fieber leichte gehoben werden.

Alles was diese Unordnung in den Körper zu bewirken in Stande ist, wird, zusammen genommen, die Ursache des Fiebers (causa febris sive proxima), die Unordnung aber selbst, fieberhafte Bewegungen (motiones febriles) genennet. Der Grund oder die Ursache so das Fieber erzeuget, ist entweder in einer Schärfe der Säfte (acrimonia humor.) oder in verhaltenen Excretionibus scharfer und unnützer Materien, oder in verschiedenen cruditatibus der ersten Wege, oder in der Verstopfung der Eingeweide (obstructionib. viscer.) zu suchen; und nachdem das Fieber in angeführten Ursachen seinen Grund hat, wird es entweder ein intermittens febris stomachica, oder ein febris intermittens sanguinea genennet. Und so wie das vorfindende Fieber die Ursachen, so es erzeuget, zu erkennen giebet; so wird ein rechtschaffener Arzt dadurch in den Stand gesetzet, diese angezeigten und vorfindenden Ursachen

aus den Wege durch dienliche Hülfsmittel zu räumen; und den Patienten sicher, geschwinde und angenehm davon zu befreyen suchen.

Alles was ich bis anhero noch von dieser Materie gemeldet, hat seinen zureichenden Grund. Aber man wird auch unmaßgeblich leichte einsehen, daß allhier nicht Zeit und Gelegenheit ist, sowohl in Betracht der Umstände, so noch mehr dabey vorfallen; als auch wegen der Ursachen, so die Fieber erregen, alles umständlich zu berühren. So bald man dieses zu lesen gewünschet, beklage ich es, daß ich mich in allen der Kürze bedienet, und dieses durchaus in der ganzen Abhandlung beobachten werde.

Die verschiedenen Ursachen, so die Fieber zu erzeugen fähig sind, erzeugen nach der wesentlichen Verschiedenheit auch eben so verschiedene Fieber. Das eintägige Fieber (febris Ephemera s. diaria contin.) ist ein solches Fieber, dessen Anfall in eins fortdauret, und sich bald in 12, bald in 24 Stunden endiget. Der dabey befindliche Frost und die Hitze, sind währenden Anfalle (durante paroxysm.) nicht von einen beständigen und gewissen Grade, sondern bald schwach bald stark; nur mit den merklichen Unterschiede, daß die Hitze niemals gänzlich nachlässet, als bis die fieberhaften Bewegungen oder der Anfall gänzlich nachlässet, deren Endigung durch einen sudorem criticum fast durchgehends geschiehet. Die Patienten befinden

sich

sich nachhero recht wohl, nur daß sie währender Fieberzeit einen Abgang der Kräfte haben leiden müssen. Diese Art des Fiebers äussert sich gemeiniglich nur bey gesunden, starken, frischen und vollblütigen Personen, und zwar durch den überhäuften Genuß harter und schwer zu verdauender Speisen, von heftigen Gemüthsbewegungen (pathematibus animi), von Ursachen, so eine nothwendige transpiration resistiren, und auch öfters von einer in der Masse der Säfte befindlichen Schärfe. Dieses ist ein solches Fieber, daß sich durch den ordentlichen Gebrauch kühlender Mittel, und einer strengen Diät sehr leichte heilen und heben lässet. Das febris synocha simplex ist gleichfalls ein anhaltendes Fieber, und fast durchgehends ohne einer zu befürchtenden Gefahr. Die Ursachen und symptomata sind den eintägigen in allen gleich, und fast durchgehends und gewiß endiget es sich am siebenden Tage bald durch einen sudorem, oder diarrhaeam criticam. Und weil hiebey gleichfals ein Ueberfluß des Blutes vorhanden ist, so muß solches auf die gehörige Weise gemindert werden; dabey sind die sauren Mittel von sehr guten Nutzen, öfters auch diejenigen, nach Befinden der Umstände, welche vermögend sind einen gelinden Schweiß zu erregen.

Diese Arten der Fieber gehören unter die Klasse der anhaltenden; nur noch eine gewisse Art von eintägigen Fieber muß mit gemeldeten nicht verwechselt werden.

den, denn dieses kommt zwar auch alle Tage, höret aber wiederum an denselben auf; kömmt aber am künftigen Tage wieder. Dieses wird eigentlich ein febris diaria intermittens genennet, so sich am Morgen mit einen Frost und Zittern der Glieder, einer Ausdehnung des Leibes (vomendi conatibus nausea), noch so ziemlich erträglichen Kopfschmerzen, und hierauf mit einer starken Hitze, einen unordentlichen weichern und stärkern pulsu, da vorhero der Puls unordentlich und hart war, einstellet. Es finden sich dabey noch mehrere Symptomata ein, welche alsdenn von den Arzte genauer als hier bemerket werden müssen. Inzwischen wird diese Art des Fiebers, fast von eben denselben Ursachen erzeuget, wovon die oben beschriebene entstehen und entspringen. Uebrigens stehet es ferner zu untersuchen, in wie weit sich dieses sehr seltsame Fieber von einen febre algida unterscheide, und ob es nicht diesen Nahmen mit Recht verdiene.

Das einfache dreytägige Fieber (febris tertiana simplex) ist ein solches, da sich der Anfall einen Tag um den andern einfindet, und bisweilen von Leuten mit Unrecht ein zweytägiges Fieber genennet wird. Denn wenn sich Heute das Fieber einfindet, und Uebermorgen wiederum, so daß nur der morgende Tag ohne alle fieberhafte Bewegungen ist, welcher eigentlich der gute Tag (dies intercalaris) genennet wird, so ist solches ein einfaches dreytägiges Fieber (febris inter-

termittens tertiana simplex). Das halb dreytägige Fieber (febris hæmetritea, semitertiana seu hæmetriteos) ist ein solches, da der Paroxysmus oder Anfall sich mit einem Froste äussert, worauf gleich eine heftige Hitze folget, welche bis zum andern Tag dauret. Um dieselbige Zeit aber da sich der Frost vorhero eingestellet hatte, findet er sich an eben besagtem Tage wiederum, welcher aber nicht lange anhält, sondern an dessen statt stellet sich eine gewaltige Hitze ein, welche bis zum dritten Tag dauret, aufhöret, und nunmehro an eben besagten Tage das Fieber von neuen mit einen ganz heftigen Frost seinen Anfang nimmt. Dieses Fieber, ob es nur gleich sehr selten ist, besonders in unserem Climate, sondern in den warmen Ländern häufiger sich befindet, so ist es auch fast eben so seltsam zu curiren, denn es ist ein recht hartnäckigtes und böses Fieber, nach der Beschreibung wahrhafter Männer.

Ein viertägiges Fieber (febris simplex quartana intermittens) ist ein solches, da 2 gute Tage vorhanden sind. Gesetzt, heute hat man den Anfall des Fiebers bekommen, so ist der morgende und übermorgende Tag von fieberhaften Bewegungen befreyet; den 4ten Tag darauf aber stellet sich der Anfall zur bestimmten oder unbestimmten Zeit ein, und dauret alsdann wiederum so lange bis sich 2 gute Tage einfinden. Einige Autores gedenken in ihren Schriften noch mehr Arten von Wechselfiebern, welche bald am 6ten oder 7ten Tage

wie-

wiederkommen sollen. Sie bemerken noch eine Art von Wechselfiebern, da der Paroxysmus nur alle Jahr einmal wieder kömmt. Ob es nun dergleichen wirklich gebe, kann ich so wenig verneinen als bejahen, denn ich habe niemals ein dergleichen Fieber gesehen, und dürfte es auch durch eine Reihe von Jahren schwerlich zu beobachten Gelegenheit haben.

Die verschiedenen Arten der doppelten Fieber (febrium duplicium) erkennet man daran, wenn 2 verschiedene Anfälle (Paroxysm.) ratione temporis mit 2 andern harmoniren und übereinstimmen. Es ist aber nicht nothwendig, daß der Paroxysmus jederzeit und zur selbigen Stunde eintreffe, er kann bald später bald früher sich einstellen, und im übrigen ganz unordentlich seyn, es bleibt in seiner Natur doch ein richtiges Wechselfieber.

Alle Arten von den erwehnten Wechselfiebern entstehen entweder aus der Masse des Bluts (Massa sanguinis) selbst, oder sie haben ihren Grund in einer Schwäche der ersten Wege (viarum primarum) und des Magens. Sie werden febres typico-regulares intermittentes, so bald der Anfall desselben zur bestimmten Zeit eintrift, aber febres intermittentes typico-irregulares genennet, so bald sie von der gehörigen Ordnung der Zeit abgehen, und der Anfall sich zu verschiedenen Zeiten einstellet. Diese gewisse Ordnung der Anfälle ist es, welche man den typum der Wechsel-

selfieber nennet. Diese Fieber, so bald sie bey einem Menschen allein und ohne einer andern Krankheit angetroffen werden, machen eine Krankheit für sich allein aus, und heissen febres intermittent. idiopathic., so bald man sie aber in Verbindung mit einer andern Krankheit antrift, nennet man sie febres symptomatic. besonders wenn die fieberhaften Bewegungen nicht der Hauptgegenstand bey der complicirten Krankheit sind, da alsdenn dieselben so angesehen werden; als solche, die die Hauptkrankheit begleiten.

Die Wechselfieber verlangen in Betracht der vielen Ursachen, von welchen sie erzeuget werden können, auch verschiedene Mittel zur gründlichen Heilung; denn was den einen Temperamente für Mittel dienen, sind bey den andern vielleicht gar nicht anzuwenden. Und ich glaube ganz gewiß, daß derjenige nur ein glücklicher und gründlicher Arzt ist, der zugleich die verschiedenen Temperamenta der Menschen in gründlichen Betracht nimt, dieser Umstand ist so merkwürdig, daß er durchaus nicht auf der Seite gesetzet werden muß.

Ueberhaupt aber gründet sich eine angenehme, geschwinde, sichere und gründliche Heilung der Fieber in Betracht der verschiedenen Temperamente auf vier Umstände: denn 1) ist es nöthig zu erforschen, was es für ein Fieber werden will, welches man dadurch erhält, daß man den Anfall desselben und die guten

Tage

Tage (dies intercalares) durch eine gewisse Zeit abwarte, alsdenn wenn diese Beobachtung geschehen ist, und seine Richtigkeit hat, muß 2) die Ursache des Fiebers, das ist die Materie corrigiret und präpariret werden; solches verrichten bald saure, bald laugenhafte und bald die Mittelsalze (salia acida, alcalina, neutra & acria). 3) muß alsdenn die Materie nach den vorfindenden Umständen ausgeführet oder evacuiret werden, und zwar auf zweyerley Wege, bald durch gelinde oder starke Larier- und Brechmittel (per medicamenta emetica & laxantia). Hierauf nun müssen 4) die geschwächten festen Theile (part. solid.) gestärket oder roboriret werden, solches thun nach den verschiedenen Vorfallenheiten, bald anhaltende, bald gelindere und sicher stärkende Mittel (medicamenta adstringent amar. & roborant). Die beste China ist in diesen Falle ein solches schönes wirksames Mittel, deren Wirkung nie nach Würden bezahlet wird.

Vermuthlich werden die Feinde der China zornig werden, daß ich in diesen Falle die feinste und beste China recommandire, und dieselbe als das vorzüglichste Requisitum zur Stärkung des verdorbenen Toni der festen Theile (partium solidar.) ansehe; denn sie werden dagegen einwenden; daß nach den Gebrauch derselben, das Fieber zwar aussen bleibe, aber eben dadurch entstünde ein Geschwulst, der von den grossen Gebrauch der China seinen Ursprung hätte. Ich lege

diese

diese entstehende Geschwulst der China gar nicht zur Last, ich würde dieselbe entsetzlich beleidigen; ich weiß es aber wohl, woher es kömmt, daß die Geschwulst entstehet; denn wenn ich selbst gestehen muß, es gesehen und gehöret zu haben, daß nach den Gebrauch der China öfters Geschwulsten entstanden sind, so war die Geschwulst aber keine Folge von den Gebrauch der China, sondern eine Folge von der verkehrten Kurmethode (methodo perversa medendi). Es ist ja besonders nöthig die Fiebermaterie da fortzubringen, wo sie sich wirklich befindet. Wie kan eine rechte und gründliche Heilung statt finden, wenn man nicht bemühet ist dasjenige aus den Wege zu räumen, was die Ursache der, wiedernatürlichen Bewegung eigentlich ist. Wenn man nun diese an seinen Orte lässet, man gehet mit der Kurart unrecht um, man reicht den Kranken das zuerst, was man ihm am allerletzten geben müste, so müssen nothwendig durch eine verkehrte Heilungsart alle Bewegungen des Körpers noch mehr unordentlicher werden. Die China hat nicht allein die Eigenschaft, so bald sie zur unrechten Zeit gegeben wird, eine Geschwulst zu erzeugen, nein, dieses thun andere zu eben solcher Zeit angewendete stärkende Mittel ebenfals. Wer dieses nicht glauben will, mache folgenden Versuch: Denjenigen der ein Fieber hat, gebe man stark anhaltende, oder von gelinderer Wirksamkeit seyende, oder andere stärkende Mittel (deren

uns die Natur so häufig darreichet), so wird man fast allgemein durch diese verkehrte Kurmethode einen Geschwulst, der nunmehro die Stelle des ausgebliebenen Fiebers (wenn es anders noch mahl ausbleibt) vertritt, bemerken. Ein Armer, der sein Fieber mit Pfeffer und Brantewein, oder denen medicinischen roborirenden und anhaltenden Kräutern und Wurzeln, so die Natur darbietet, zu heben sucht, und ohne daß er es verstehet, die Ursache nicht hebet, der wird selten ohne Geschwulst bey so verkehrter Anwendung der Mittel befreyet bleiben. Gesetzt aber es trägt sich zu, daß er weder Fieber noch Geschwulst nach diesen verkehrten Gebrauch mehr bemerket, ist denn die Hülfe und der Schluß richtig: Daß was diesen geholfen, allen Fieberpatienten helfen muß? ganz unrecht wäre dis geschlossen; und hiebey muß man nothwendig betrachten, daß wirklich schon so etwas in den Körper vorgegangen ist, welches die Ursache ohne des Patienten Selbsterkenntnisses und Bewustseyn aus den Wege geräumet hat. Dieses kan nun geschehen seyn, durch einen gelinden Schweiß, gelinder Diarrhä oder einen gelinden Brechen, welches dieser vielleicht nicht bemerket, und wenn er es auch bemerket, gar nicht so ansiehet, als einen Umstand, der wirklich das Fieber zu heben vermögend ist. Und wie viele Menschen giebt es nicht die dergleichen beneficia naturæ für nichts achten und nicht bemerken. Besonders ist der Bauer von dieser

Art,

Art, wenn er sich mahl eine Purganz zeuget, und es erfolgen wenigstens nicht 30 Motiones, oder sie arbeitet wenigstens nicht 3 Tage in seinen Leibe, so achtet er 3, 4, oder 6 mahl für gar nichts; und alsdenn hat entweder der Medicus oder das Medicament den Ruhm der Untauglichkeit.

Man räume also nur dasjenige aus den Wege, welches eigentlich die Ursache des Fiebers ist, alsdenn brauche man der Verordnung des Arztes zufolge die China, so wird allezeit eine gründliche und gute Heilung des Fiebers von den Gebrauche der China, der Erfolg seyn; wobey nothwendig die vorgeschriebene Diät genau erfüllet werden muß.

Doch siehe da, nun kömmt der Empyricus (ein Pfuscher) mit grossen Schritten auf mich los, und macht mir in drohenden und murmelnden Tone ungegründete Einwürfe, und beweiset, daß er öfters mit der China, bittern, auch andern stärkenden Haus- und Kräutermitteln (per medicamenta domest. & galenic.) alle Arten der Wechselfieber, ohne einer zurückbleibenden Geschwulst gehoben, und sein Patient sich allezeit wohl befunden habe! Das kan seyn, ich wiederstreite es auch nicht, alleine er weiß es nur nicht, und desselben Verstand hat auch ganz keinen Grad der Einsicht und Durchdringlichkeit, daß wie ich schon vorhero gedacht, die beständig wirksame und thätige Natur durch verschiedene, ihm aber unbegreifliche Wege, sich von der

Wiedernatürlichkeit zu befreyen sucht, und diese Selbsthülfe der Natur kan durch verschiedene Umstände reger und thätiger gemacht werden. Allein der Patient mit samt seinem Empyrico achten dieses nicht, und diesen Fehler, wie ich schon gemeldet, ist robusten Körpern und mehrentheils den Landleuten sehr eigen. Ein Empyricus befreyete einst einen König in Frankreich von den Fieber, zur Belohnung seiner Mühe schenkte ihm dieser von den Fieber curirte Monarch nach vorhero abgelegten Examine rigoroso den Doctorhut. Da man ihm aber durante sessione frug, was eigentlich ein Fieber sey? antwortete der Herr Empyricus dem Collegio: Daß könnt ihr euch zu erklären bemühen, ich aber will und kan es curiren.

Ein rechtschaffener Arzt folget den Wink der Natur, er hilft ihr da wirksamer zu werden, wo es erfordert wird, er räumet ihr durch dienliche Mittel die Hindernisse aus den Wege, die derselben in ihrer Thätigkeit zu stöhren bemühet sind; er hilft sie da wieder zurechte, wo sie gelitten und noch leidet. Er bringet sie endlich durch seine Bemühung in denjenigen Stand, daß sie alle natürlichen Handlungen auf eine in gewissen Verhältniß bestimmte Vollkommenheit auszuüben thätig wird; selten aber wird diese so edle und unermüdete Beschäftigung nach ihren wirklichen Werthe belohnet; denn selten siehet man es ein, daß der Arzt hiedurch vielen Ungemächlichkeiten ausgesetzt ist.

Das

Das unter den gemeinen Leuten so sehr bekante Abschreiben der Wechselfieber ist wirklich, an und für sich betrachtet, so kraftlos, daß es gar nichts zur Heilung desselben beytragen kan; und diese Art, das Fieber aus den Körper zu schaffen, ist noch weit mehr ungültiger, als die, da ein in der Arzeneygelahrtheit Unverständiger, einen, der mit den Fieber befallen war, einen halben Eßlöffel voll verbranntes und schwarzes Papier mit einen allgemeinen Vehiculo eingab. Indessen sagte dieser zu den Patienten, er solte es nur nehmen, so bald es hülfe, würde er besser werden. Eine ganz richtige Folge; denn wenn ein Mittel hilft, wird der Patient gesund und von der Krankheit geheilet.

Allein das Vertrauen und die hoffende Hülfe waren die einzigen Mittel, daß er wirklich von den Fieber befreyet ward, nicht aber das kohlschwarze Papier und Wasser. Eben so ist es mit den Abschreiben desselben beschaffen; denn wenn die Heilung und Befreyung von den Fieber eine Folge von den geschehenen Abschreiben seyn soll, und ist; so bestehet entweder die Heilung in einen unvermerkten thätigen Auswurf der Natur, welchen, wie ich vorhin bemerket habe, ein Quadratus nicht wahrnimmt und achtet. Wenn also das Abschreiben wirklich hilft, so muß absolut der Patient durch das sichere Versprechen, welches ihm der Abschreiber dabey meldet, so gleich von diesen günsti-

gen Augenblicke an, eine angenehme Vorstellung, vermöge der hofnungsvollen Befreyung, bey sich empfinden, und er empfindet sie wirklich und in der That. Dieses angenehme Bild, die freudige Vorstellung, sich in der Folge von diesem Malo befreyet zu sehen, ist einzig und allein die Ursache, daß das Fieber wirklich (bisweilen aber doch nur) wegbleibet und gehoben wird. Traurige so wohl, als freudige Vorstellungen erzeugen eine merkliche Veränderung in der ganzen menschlichen Maschine, und diese sind endlich auch fähig genung, einen heilsamen Auswurf zu bewirken; sie sind aber auch in Gegentheil fähig, schlimme Folgen zu erzeugen. Wem in der Arzeneygelahrtheit solte wohl unwissend seyn, wie Freude und Traurigkeit in einen grossen Grade, entweder die Lebensbewegungen und willkührlichen Handlungen vermehren, oder verringern? und wer solte es wohl verkennen und verneinen, daß hiedurch entweder nicht etwas heilsames, oder etwas schädliches solte erzeuget werden können? Wer mit Kranken umgehet, der wird mir seinen Beyfall aus Erfahrungen zuwinken.

Daß eine Art von dieser Heilung aber nach der Meynung gemeiner Leute, solte in den Abschreiben, oder andern sympathetischen Dingen gegründet seyn, ist eine gänzliche Absurdität. Diese Mittel, die mehrentheils in sich ohne Wirkung sind, und noch dazu bey ihrer Anwendung ausser uns bleiben, die innern Theile

unsers

unsers Körpers gar nicht berühren, was für heilsames solte man wohl von diesen ohnmächtigen Mitteln, noch dazu bey so ganz besonderer Anwendung zu gewärtigen haben?

Die Natur ist beständig thätig, und sie beweiset auch noch alsdenn ihre unermüdete Beschäftigung, so bald sich was wiedernatürliches ihrer Thätigkeit entgegen setzen will. Sie streitet mit den Wiedernatürlichen so lange, bis sie entweder den Sieg davon getragen; oder durch die Menge der wiedernatürlichen Theile überwunden wird, und alsdenn ist ihr kleiner Grad der Thätigkeit noch immer gegen den Feind zu kämpfen bemühet, und diese Thätigkeit, sie sey so klein wie sie wolle, übet sie so lange aus, bis endlich der Tod es ihr verbietet, thätig zu seyn.

Ein Fieber ist eine Krankheit, es kan aber auch eine fieberhafte Bewegung das Mittel seyn, eine Krankheit von grösserer Wichtigkeit zu heilen und zu heben. Wenn die Wechselfieber in den letzteren Falle wirklich erscheinen, (aber sie lassen sich da selten sehen, wo sie nützlich sind) so ist es nothwendig dieselben zu unterhalten, sie sind alsdenn wirklich eine Arzeney, und das Mittel zur Heilung der Hauptkrankheit. Die fieberhaften Bewegungen sind das beste Mittel einen Podagristen von seinen heftigen Schmerzen zu heilen, und öfters ist man so glücklich, dieselben durch Einflößung eines Grades der Bangigkeit, Schreckens und der Furcht, und andern Vorstellungen, bey den Podagri-

sten zu erzeugen. Hiedurch werden die Lebensbewegungen nebst den willkührlichen Handlungen vermehret, und hiedurch kan es geschehen, daß, da er vorhero für Schmerzen weder gehen noch stehen konnte, jetzo aber solches auszuüben vermögend ist, besonders wenn eine grosse Furcht eine Folge von vorgestellter oder augenscheinlicher Gefahr ist, durch die daraus entstehende vermehrte Bewegung wird er fähig, der Gefahr, so ihm wirklich oder durch Vorstellungen bedrohet wird, zu entlaufen; und dieser Umstand ist wirklich schon hinreichend genung, das Podagra von Grunde aus zu heben und zu heilen.

Es würden ferner fieberhafte Bewegungen ein sicheres Hülfsmittel seyn, mancherley Arten der Wassersuchten zu heben; allein hier sind dieselben sehr schwer zum Vorschein zu bringen. Indessen müssen sie doch auf alle nur mögliche Art zu erzeugen gesucht werden; besonders wenn jene Folgen von den zu unrechter Zeit vertriebenen Fiebern sind. In der Erzeugung derselben sind, nach Befinden der Umstände, erweichende Salze und Laxiermittel (salia digest. med. & laxant.) sehr dienlich; und so bald man das Glück hat, diese hervor zu bringen, so wird die schlimmere Folge, die durch das zu unrechter Zeit vertriebene Fieber entstand, desto leichter und geschwinder zu heben seyn. Es finden sich noch mehrere Krankheiten, die durch fieberhafte Bewegungen leichte könnten gehoben werden,

den, welche alle hier anzuführen, der Raum nicht vergönnet und auch überflüßig seyn würde. Inzwischen ist man so glücklich, bey denselben gleiche Bewegungen zum Vorschein zu bringen, oder die Umstände bieten Gelegenheit dar, solche durch Hülfe der Medicamente bequem zu erzeugen, so muß man niemahls diesen Vortheil vorbey gehen lassen; so bald sie nun wirklich da sind, so lasse man diese ungehindert, man suche alsdenn nur zuförderst die Hauptkrankheit zu heben; wenn diese nun geheilet, und die fieberhaften Bewegungen wollen alsdenn nicht nachlassen, so ist es nöthig, auch diese aus den Wege zu räumen.

Nachdem ich nun das Nöthige zu bemerken mich bemühet habe, um den Nachsätzen, die mein Versprechen in sich enthalten, eine Klarheit, Deutlichkeit und Begreiflichkeit zu geben; so werde ich mich, vermöge dieser nothwendigen Umstände, zum ferneren Beweis willig finden lassen.

Auf einer jeden ordentlichen und unordentlichen Bewegung muß eine gewisse Art der Ruhe erfolgen, in welcher sich der bewegte Theil ausruhen kan, und dadurch zur ferneren Bewegung wiederum geschickt gemacht wird. Die Bewegungen des Fiebers sind um ein mehreres heftiger und stärker, als die sonst natürlichen, und hierauf muß nothwendig ein solcher Zeitpunct erfolgen, in welchen der bewegte Theil (oder auch alle Theile) sich auszuruhen vermögend ist.

Schmerzen sind in ungleichen Betracht bald heftige bald minderheftige Empfindungen, und auf Empfindungen erfolget allezeit eine Bewegung, die der Grösse der Empfindlichkeit gleich ist. Dieser Umstand nun hat entweder seinen Grund in den festen oder flüßigen Theilen allein, oder in beyden zusammen. In den festen, entweder durch eine krampfhafte Zusammenziehung (per motum spasmod.), oder in den flüßigen durch eine Art der Schärfe (per acrimoniam humor.). Dieses für sich alleine, oder zusammen genommen, ist die Ursache der wiedernatürlichen Bewegungen, und aus der Verderbung dieser Theile werden zugleich die natürlichen Bewegungen in ihrer Ordnung zerstöhret.

Hieraus ergiebt sich, daß Einbildungen Schmerzen erregen können, und bisweilen wohl gar in solchen Theilen, die durch die Amputation schon von den gesunden Theilen des Körpers getrennet sind. Es ist bekannt, daß Personen, so ein Bein oder Arm, entweder in der Bataille oder durch eine chirurgische Operation, oder auf eine andere Art verlohren, sich so anstellen, als empfänden sie in diesen ihnen schon längst abgesonderten Theil Schmerzen. Diese Einbildung aber ist zugleich mit der Vorstellung und den Bewustseyn des ehemahls gehabten Gliedes so genau verbunden; weshalb auf einer so sehr lebhaften Vorstellung mit ihren ganzen Umständen nothwendig eine Empfindlichkeit, mit einer derselben proportionellen Bewe-

gung

gung erfolgen muß; und da auf einer jeden Vorstellung, sie sey schwach oder stark, eine derselben angemessene Empfindlichkeit erfolgen muß, so ist hieraus zu ersehen: Daß der in den Gehirne (cerebro) befindliche Nervensaft eine Veränderung aus der Ursache der Vorstellung leiden muß; so bald dieser nun dadurch verändert wird, so erfolget diejenige Vorstellung und Einbildungskraft, welche wirklich auch alsdenn da seyn würde, wenn der abwesende und verlohren gegangene Theil vorhanden wäre, und die Schmerzen in der That selbst empfände.

Es ist dieses alles eine ganz richtige Folge von den wirklichen Daseyn einer vernünftigen Seele, diese ist die einzige Quelle der Bewegung des Herzens, der Empfindung und der übrigen Sinne, und also auch unsers ganzen Lebens.

Das Bild oder die Vorstellung, die wir uns von einer guten oder bösen Sache machen, verursachet, nach obbesagter Veränderung in den Gehirne, eine in den festen und flüßigen Theilen bald stärkere bald gelindere Empfindung und Beweglichkeit, welche sich einander gleich sind. Die Vorstellung ist die wirkende Ursache (causa efficiens) auf den Nervengewebe (systemate nervoso), und dieser muß nothwendig dadurch in seiner Circulation vermehret werden. Nur der Grad seiner Geschwindigkeit ist die Folge davon, welche eine gleiche Empfindung und Bewegung zu erzeugen

bemühet

bemühet ist, und gar nicht des fluidi nervei seine Masse, denn desselben Masse ist ganz erstaunend wenig. Die Kraft der Einbildung ist ein solches ganz gewiß vorhandenes Vermögen, ohne welcher kein Sterblicher gebohren werden kan, sie sey bey ihm in einen so kleinen Verhältnisse als sie nur immer wolle.

Die Einbildung bestehet in derjenigen Vorstellung der Dinge, die in uns Empfindlichkeiten schon vorhero erzeuget haben, sie mögen nun angenehm oder unangenehm gewesen seyn. Kurz die Vorstellung eines Bildes ist ein solches Wiederbewustwerden, daß ehedem aufgehöret hatte auf das System der Nerven zu wirken. Was die erstere Vorstellung und Einbildung zu unterdrücken vermögend war; waren wichtigere Eindrücke welche ein Vermögen hatten jene zu ersticken und zu unterdrücken. Diese aber, so durch eine wichtigere Beschäftigung verjaget ward, stelleten wir uns nun wiederum von neuen vor; weil die wichtigere Vorstellung durch etwanige Beschäftigungen ihr Ende erreichet hatte, also dadurch das Gewicht verlohr, und diese wiederum von neuen wichtiger zu werden anfing.

Diese Vorstellungen und Eindrücke nun, mögen Freude oder Traurigkeit in sich fassen, so wirken sie doch aus diesen verschiedenen Grunde, auch eben so verschieden auf das sehr feine Nervengewebe, wodurch der, in diesen feinen Kanälchen enthaltene Saft, in einer gewissen Bewegung gesetzet wird. Daher entste-

hen

hen die Affecten (pathemata animi) welche denn gewisse Empfindungen und Bewegungen zu Gefährten haben.

Die Stärke der Einbildungskraft kan durch folgende Umstände entstehen: Wenn man dasjenige was wichtig ist, öfters und gründlich betrachtet, und sich vorstellet, besonders wenn es eines Scharfsinnigen ganze Aufmerksamkeit verdienet, wenn es unser Herz in eine stärkere Bewegung zu setzen vermögend ist, und wir uns aus diesen Grunde das Bild desselben so feste einprägen, daß man es sich so zu reden gleichsam mit goldenen Buchstaben merket; so ist eine grössere Fertigkeit aus diesen Grunde eine sichere und evidente Folge. Wenn also die Vorstellungen gegenwärtiger oder vor kurzen verflossener Dinge, ofte erneuret werden, so werden sie immer mehr zu einen höheren Grade der Lebhaftigkeit gebracht. Die Vorstellung eines Dinges erfordert dahero ganz nothwendig, daß wir uns zugleich dasjenige dabey vorstellen, was mit denselben verbunden ist, und die Folgen, so daraus entstehen können, zugleich richtig und ohne Fehler einsehen. Die häufige Erfahrung bekräftiget es, wenn sich die Menschen eine Sache sehr ofte und sehr lebhaft vorstellen, so ist das Bild derselben öfters zu einen so ausserordentlichen Grade der Lebhaftigkeit gekommen; daß sie es nicht mehr von einer wirklichen Empfindung zu unterscheiden vermögend sind. Sie glauben es ganz

ges

gewiß da etwas zu hören, wo sich nichts rühret, und da was zu sehen, wo in der That nichts ist. Alle diese Vorstellungen und Einbildungen können jemanden noch nicht eine gänzliche Unklugheit und Narrheit aufbürden; aber diese kan sehr leichte und geschwinde dadurch entstehen und erzeuget werden, wenn man solchen Personen, an solchen nichtigen Vorstellungen und Einbildungen öfters erinnert; wodurch diese zu einen hohen Grade der Lebhaftigkeit gebracht werden können, alsdenn verfallen sie wirklich durch diese oft wiederholte Vorstellung in einer gänzlichen Narrheit; besonders wenn die Vorstellung und Einbildung gänzlich falsch ist. So bald aber ein solcher Mensch noch die Fähigkeit und das Vermögen hat, das Wahre von den Falschen zu unterscheiden, denn kan keine Narrheit und Unklugheit bey ihm statt finden.

Vorstellungen erzeugen Einbildungen, aber nach Verschiedenheit der Vorstellungen. Sie wirken auf das System der Nerven (systema nervosum), so wichtig und lebhaft diese sind, so stark wird die Empfindung und Bewegung seyn. Aus allen diesen bishero gemeldeten werde ich leichte beweisen können, daß alles das vermögend ist, den neuen Anfall der Wechselfieber wiederum zu bewirken und zurücke zu bringen.

Gesetzt der Mensch hat ein einfaches dreytägiges Fieber, er hat den Anfall desselben heute zum ersten mahle bekommen, und alle wesentliche Kennzeichen

(sym-

(symptomata essentialia) sind nach der Einsicht eines gründlichen und rechtschaffenen Arztes verhanden, so frägt der Patient den Arzt: Was es eigentlich für eine Krankheit sey? darauf meldet ihm derselbe: Daß zwar alle Umstände, so er theils selbst gesehen, und ihm theils auch von den Patienten selbst erzählet und berichtet worden, von den wirklichen Daseyn eines Fiebers zeugeten; ob es aber ein dreytägiges oder viertägiges oder ein anderes werden würde, könnte er für jetzo noch nicht mit aller Gewißheit bestimmen; die guten Tage würden eine gewissere Bestimmung an die Hand geben.

Der Mensch, der von Natur nichts unangenehmes empfinden mag, ist auch über dieses sein fieberhaftes Schicksal unzufrieden; indem ihm solches hindert entweder seinen Vergnügen oder seinen sonst gewöhnlichen Beschäftigungen nachzugehen. Er findet nunmehro, wenn es gleich nicht alle Tage ist, doch in verschiedenen derselben (als durante paroxysmo), eine Hinderniß eins von diesen fortzusetzen und auszuüben. Hiedurch wird er abgemattet, der Paroxysmus hat die natürlichen Kräfte geschwächet; welche aber in den Zwischentage sich wiederum von neuen sammlen, sich zu den bevorstehenden und neuen Anfall gefast machen, und sich zu vertheidigen bemühet sind. Der morgende Tag also sey ein guter Tag, wo er von den fieberhaften Anfällen und Bewegungen befreyet bleibet;

übermorgen aber bekomme er den ehegestern gehabten Anfall von neuen; so weiß es der Arzt und Patient, daß es ein dreytägiges Fieber ist. Nunmehro (aber um destomehr wenn es ein Mensch ist der sehr empfindlich ist) entstehet ein Winseln und Klagen von seiten des Patienten, er macht sich unnütze fürchterliche Vorstellungen, er bildet sich feste ein, daß er sich mit diesen Fieber lange werde schleppen müssen, daß endlich auch noch eine gefährlichere Krankheit aus denselben erzeuget und entstehen könne; welches er sich dadurch vorstellet, weil er öfters hat erzählen hören, daß aus den Fiebern noch andere schlimme und unheilbare Krankheiten entstehen können. Kurz, er macht sich überhaupt keine vortheilhafte, sondern der ganzen Natur des Menschen unangenehme und wiedrige Vorstellungen. Hiezu kommt noch folgender Umstand, welcher es eigentlich ist, der die Vorstellungen zu einen grossen Grade der Lebhaftigkeit bringen kan: Wenn diejenigen, die um unsern Kranken befindlich sind, öfters fragen, wie man sich befinde, und was seine Krankheit für eine Krankheit sey? Hiedurch wird unser Patient an seinen guten Tage, der sich zwischen den Anfällen des Fiebers einfindet, immer mehr und mehr des zu hoffenden und bevorstehenden Fieberanfalles eingedenk und bewust, so daß er dadurch in den Stand gesetzet wird, den Tag und die Stunde, da der künftige Anfall eintrift, ganz genau und richtig anzugeben

und

und zu bestimmen. Blosse Vorstellungen sind es auch, die da vermögend sind, den sonst gewöhnlichen und richtigen Typum der Fieber zu verrücken.

Ich bin der festen Meynung, daß der verehrungswürdige Leser hiegegen nichts wird einzuwenden haben, besonders da ein jeder Sterblicher weiß, wie gute und üble Vorstellungen mit ihren ganzen Umständen in einen Augenblick den Körper alteriren können. Erzählungen von barbarischen Strafen die man bisweilen anhöret, erzeugen nach ihren Inhalte gleiche Vorstellungen; denn wenn man die Natur der Erzählung recht genau durch das Anhören kennet, und sich dabey alles gedenket, was nur capable ist den Grad der Menschlichkeit hinten anzusetzen, so muß aus diesen Grunde die Vorstellung und Einbildungskraft sehr lebhaft seyn, und alsdenn auch auf das Nervengewebe heftig wirken, und den darin enthaltenen Saft ungemein alteriren, woraus nothwendig eine Empfindung und Bewegung entstehen muß; welches der so gleich darauf folgende Schauer durch allen inneren und äusseren Theilen des Körpers, und die auf der Oberfläche der Haut entstehende Puncte zu erkennen geben. Dazu gesellet sich öfters ein gewisser Grad der Bangigkeit und Beängstigung, welcher zugleich von dieser alzu lebhaften Vorstellung und Einbildung erzeuget wird.

Der Umgang hat mich Menschen kennen gelehret, welche keine Erzählungen des heißen und kalten Bran-

des (gangrænæ & sphaceli) haben anhören können, sie sind währender Erzählung in eine harte Ohnmacht gefallen.

Viele Menschen, die sich Blut ablassen, fallen entweder vor, währender oder nach der Oeffnung der Ader in eine Ohnmacht; alles dieses rühret von den Vorstellungen und Einbildungen, und diese vielleicht von den üblen Folgen, so durch Unvorsichtigkeit daraus entstehen können, her.

Ein Geistlicher, der seiner anvertraueten und versammleten Gemeine in dem Hause Gottes, durch den angenehmen Vortrag ewiger und unumstößlicher Wahrheiten, durch die Ausübung guter Handlungen, ewige und selige Belohnungen; durch die Ausübung böser Handlungen aber ewige Verdammniß und Strafe ankündiget; Gott als den schrecklichsten Richter, zugleich aber als den Gütigsten und Erbarmungsvollesten denselben vorstellet. Wie! werden durch diese rührende Art, das Wort Gottes vorzutragen, nicht viele Seelen von den ewigen Verderben errettet? Denn es ist doch nicht zu läugnen, daß das Wort Gottes, welches der Priester seiner Gemeine so lebhaft und so rührend vorgetragen, auf die Herzen derselben durch die aus den Bewegungen der Seele entspringende Vorstellungen wirket. Und eben dieser rührende Vortrag ist es, der da mächtig genung ist derselben Seelen in Bewegung zu setzen, woraus denn noth-

wendig

wendig eine Sinnesänderung erfolget. Der Boshafte, wenn er nur noch ein ganz weniges zartes in seinen Gewissen heget, wird alsdenn dadurch so gerühret. Dieser zarte Theil erreget ein Gefühl in ihm, und zugleich die Vorstellung und den Eindruck, wie es ihm in jener Ewigkeit wegen seiner geführten boshaften Lebensart ergehen werde, er empfindet einen heiligen Schauer, er gehet also in sich, und nimt sich durch den Beystand des ewigen Gottes für, seinen schlechten Lebenswandel abzulegen, und zu mehrerer Bekräftigung seiner wirklich in seinen Herzen befindlichen Reue, ist jene Fluth heißer Zähren, so Petrus über seine Sünde vergoß, auch bey diesen eine Folge der wahren Busse. Oefters aber ist der Vortrag eines solchen rechtschaffenen Hirtens ohne alle Wirkung und gänzlich vergebens, und alsdenn ist in der That der höchste Grad der Unempfindlichkeit vorhanden.

Um zur Erläuterung desjenigen, so ich bishero erwähnet, noch ein Exempel anzuführen, welches auf alle Weise bestätiget, wie allzu lebhafte Vorstellungen wirken, werde ich folgendes ergreifen: Als die Juden Stephanum steinigten, so war die Vorstellung, der Eindruck, und das wahrhaftige Bewusstseyn jener ihm wirklich theilhaftigwerdenden Ewigkeit bey ihm so lebhaft und so überwiegend, daß er die wirklich schmerzhafte Steinigung gar nicht achtete, welche von aussen mit einer körperlichen Kraft auf ihm zu wirken gelen-

ket ward. Mitten unter dieser niederträchtigen Handlung des barbarischen Pöbels, fühlte er schon jene noch nie gefühlte Freude, jene noch nie gesehene Majestät und Pracht, er sahe mit Glaubensaugen den verklärten Gottmensch, er erblickte schon eine Menge der Auserwählten, welche den weiten Raum der seligen Wohnung mit Dank und Loben erfülleten; und nun da er sich dem Rande der Ewigkeit näherte, flehete er noch in diesen letzten Augenblick zu den gerechten Richter, und bath denselben diesen Unmenschen ihre That nicht in jener Ewigkeit zu vergelten. Ein Beweis (von der über alles unschätzbaren Moral, so Christus selbst befahl an unsern Nächsten auszuüben) ist es, daß Stephanus auch noch seinem Beleidiger zu vergeben bereit gewesen, und bey den strengen Richter für ihr Wohl in der Zeit und Ewigkeit geflehet. Diesen Kern der Moral findet man aufgezeichnet in dem Matthæo 5. Cap. 44. v. Diese Worte sind dem Stephano allzu heilig gewesen, weshalb er auch noch in den letzten Augenblick das sagte, was ihm diese unschätzbare Moral befahl.

Derjenige Sünder, der durch die Hand des Nachrichters seinen Lohn empfangen soll, stellet sich die Folge seines Urtheils so schreckensvoll für, (wenn sie es auch allemahl nicht ist) daß ein jeder der ihm nur ansieht, ganz genau merken kan, wie groß schon seine Empfindlichkeit ist, die durch die Vorstellung und Einbildung

bildung erzeuget worden, und wie er sich für den ihm bestimmten Tod schrecket, scheuet und zittert.

Solte also wohl jemand an der Gültigkeit und Wahrheit des Satzes zweifeln, daß allzu lebhafte Vorstellungen die einzige Ursache der Wechselfieber wären? Wer an der Wahrheit desselben zweifelt, belehre mich (aber ja gründlich) eines andern und bessern, denjenigen werde ich auf alle Art zeigen, wie sehr ich ihm ehre und schätze. So lange aber keine gegründete Einwendungen erfolgen, so diesen Satz umstossen, werde ich den meinigen zu vertheidigen stets bereit und willig seyn.

So verschieden eine lebhafte Vorstellung ist, so verschieden und groß wird auch die Empfindlichkeit werden, und so groß die Veränderung in den Gewebe der Nerven ist, so groß ist auch die daher entstehende Bewegung; das ist überhaupt so viel gesagt: daß sie sich in einander gleich sind.

Um den Satz noch heller und deutlicher zu machen, so ist es ja bekannt, daß wenn gleiche Grössen mit gleichen Grössen unter einander verbunden und vermischt werden, oder noch deutlicher multipliciret, diese Aehnlichkeiten und Gleichheiten aber zusammen addiret werden, so ist die Folge ganz richtig, daß auch eine ganz gleiche Grösse oder Summe durch das Addiren wiederum entstehen müsse. E. gr. H=Q, und H=Q so folget ganz richtig, daß H+H=Q+Q sey.

Man vermenge nun gleiche Gröſſen unter einander wie man will, ſo werden ganz gewiß die daraus entſtehende Producte ſich immer einander gleich groß ſeyn. Sind alſo die Empfindungen lebhaft und groß, ſo ſind auch die Vorſtellungen der Einbildungskraft lebhaft und groß geweſen. Kurz, alle Folgen ſo aus denſelben entſtehen, ſind ſich einander an Gröſſe gleich.

Die Raſerey bey hitzigen Fiebern und andern Krankheiten iſt ein gewiſſer Grad eines verwirrten Verſtandes, die in der allzu ſtarken und ſchnellen Bewegung des Nervenſaftes ihren Grund hat, und daher auch ganz was anders iſt, als die verſchiedenen Arten der Tollheiten und Raſereyen, welche man unter den Nahmen der Maniarum kennet. Sie ſind zwar gleichfals Deliria furioſa; aber da jene mit der Krankheit gehoben werden, ſo machen letztere für ſich eine heftige und ſchwer zu heilende Krankheit aus. Dieſe letztere kan zwar nach der Verſchiedenheit der Temperamente gehoben werden; aber aus eben gedachter Verſchiedenheit iſt auch der Grad derſelben heftig oder nicht heftig. Man betrachte aber die Raſereyen und Tollheiten wie man wolle, ſo wird man beſtändig finden, daß ſie eine Folge von falſchen, allzu lebhaften Vorſtellungen und Einbildungen ſind, und aus dieſen Grunde findet man doch allezeit eine proportionelle Gröſſe, in den, aus den Vorſtellungen und Einbildungen erzeugten Folgen.

Ich

Ich glaube nicht, daß man Ursache hat, mich wegen des bishero gemeldeten und erwiesenen, in die Klasse der Idealisten zu versetzen; hiedurch würde man mir zu nahe thun, wenn man mich des Idealismi überführen wolte. Eine Art von Secte wogegen ich sehr aufgebracht bin, (wenn es dergleichen gibt) ich weiß es nur allzu wohl, daß ich mich dessen, was sich ein vernünftiger Mensch bewust seyn kan, bewust bin, es würde zuverläßig ein falsches Aufbürden seyn, wenn man mich wegen des Angeführten des Idealismi beschuldigen wolte. Die Vorstellungen und Einbildungen, so wie man sie sich mit ihren ganzen Inhalte vorstellet und abschildert, beweisen das Daseyn eines Verstandes; sie sind Folgen einer vernünftigen Seele, und worin sind wir Menschen anders der Gottheit ähnlich? als in der Wirklichkeit und den Daseyn eines gesunden und scharfen Verstandes; dieser erhebt uns über alle von den weisesten Schöpfer erschaffene Kreaturen; hierinnen sind wir denselben nur ganz alleine ähnlich, und der Besitz, die gute Anwendung desselben ist es eigentlich wessen wir uns rühmen können, nämlich ein ähnliches Bild des ewigen Schöpfers; und je durchdringlicher derselbe ist, um destomehr sind wir schuldig und verpflichtet diesen erhabnen Gott in seiner Weisheit und Allmacht zu erheben und zu danken, und hiezu werden wir dadurch noch mehr aufgemuntert, daß wir die Wohlthat von ihm empfangen, die Aehnlich-

keit seines Bildes mehr an uns, vermöge eines scharfen Verstandes, (als diejenigen von schwachen Verstande) zu tragen.

Nunmehro ist noch zu erweisen übrig, ob dasjenige, so ich bishero gemeldet, auch bey Kindern und Säuglingen, wenn diese durch fieberhafte Bewegungen gekränket werden, gegründet ist und statt finde.

Ein Kind hat in seiner zartesten Jugend Vorstellungen und Einbildungen, welche aber nicht grösser seyn können, als wie sein weniger kleiner, und noch auf keine Art geschärfter Grad des Verstandes es zulässet, Vorstellungen und Einbildungen bey ihm lebhaft und rege zu machen.

Besinnen sich alte Leute von 80 Jahren und noch weit darüber nicht in diesen Grade des Alters noch derjenigen jugendlichen Fehler und Vergnügungen, so sie in der allerzartesten Jugend begangen? und klebt dasjenige nicht feste in den menschlichen Verstande, was man in der zartesten Jugend gehöret, gelernet und erfahren, bis zum Erblassen? bis dahin dauret aber auch nur die Vernunft desselben, folglich da die Wirkungen der Seele nunmehro thätig zu seyn aufhören, so muß auch dasjenige, welches bis dahin aus ihren Wirkungen entstand, zugleich mit aufhören.

So stark nun der Verstand als eine Wirkung der Seele bey den jungen Kinde ist, so stark müssen auch nothwendig die Vorstellungen und die Kräfte der Einbil-

bildung seyn. Diese aber so wohl, als jene werden dadurch stärker, (besonders wenn das Kind die Sprache der Mutter mit ihren Bedeutungen schon verstehet) wenn die Eltern, Anverwandten, oder Freunde das fieberhafte Schicksal des Kindes beklagen, und ihr Mitleiden in den Beyseyn des Kindes zu erkennen geben. Dieses bemerket sich das Kind, es gedenket alsdenn mehr als jemals an sein Schicksal, welches ihm in bestimmten Tagen bevorstehet; hiedurch werden des Kindes Vorstellungen und Einbildungen lebhafter, und alsdenn weiß es schon von selbst wenn es den neuen Anfall des Fiebers bekömmt. Der Säugling an der Mutter Brust kan fieberhafte Bewegungen bekommen, wenn die Mutter, von der er seine Nahrung bekömmt, solche ausstehen muß und damit beschweret ist. Wie es zugehe, daß dieser Säugling zugleich die wiedernatürliche Bewegung empfinden muß, bedarf endlich wohl keiner Erläuterung, oder ich müste annehmen, daß man es nicht zugeben wolte, daß solche den Säugling durch den Genuß der Mutter Milch beygebracht werden könnte. Da sich aber niemand finden wird, der diese reine Wahrheit umzustossen fähig ist, so werde ich auch keine weitere Entwickelung zum Beweise dieser Wahrheit vornehmen. Inzwischen wenn man diesen Säugling von den fieberhaften Bewegungen befreyen will, so nehme man die Mutter für, man suche derselben die fieberhaften Bewegungen zu ver-

treiben, so wird der Säugling ganz gewiß auch davon befreyet werden. Um einen wahrhaften Beweis davon zu geben, das zarte Kinder sich ihren Verstande proportionelle Vorstellungen und Einbildungen machen können; will ich folgenden Umstand bemerken: Mir begegnete ein Knabe von 8 oder 9 Jahren, welchen ich nebst seinen Vater kennete, weil ich ihm näher kam, und ich zugleich eine gewisse Blaßheit in des Knabens Gesicht bemerkte, frug ich ihm, ob er sich nicht wohl befände? sagte ihm dabey eine Ermahnung, er möchte sich in acht nehmen, damit er nicht krank würde. Er gehet zu seinen Vater, und erzählet ihm mit einer Art der Bangigkeit, daß ich zu ihm gesagt: Er sähe so schlecht aus, er müste krank seyn. Legte sich so dann gleich auf das Bette, empfing eine Art des Frostes und eine hierauf leidliche Hitze; wobey Kopfschmerzen vergesellschaftet waren. Ob nun gleich dieser Umstand von keinen üblen Folgen war; so hatte er sich doch, da er mich in der That unrecht verstanden, Vorstellungen und Eindrücke gemacht, welche, ob sie gleich nicht heftig waren, doch wiedernatürliche Bewegungen erzeugten.

Woher rühret es, daß Kinder, ja wohl gar mannbare Personen und noch ältere sagen: Ihnen graue? und sie fürchten sich wirklich alleine an einen Orte bey schon vorhandener Dunkelheit zu gehen, so, daß sie diesen Ort, ohne jemanden mitzunehmen, nicht betreten?

Ver-

Vermuthlich daher; weil es heißt: Die Nacht ist kein Freund der Menschen? O nein! aus einen ganz andern Grunde, welcher jungen Kindern auf eine recht unvernünftige Weise von ihrer zartesten Jugend an beygebracht wird, so, daß ihnen dergleichen von der Zeit an bis in das späteste Alter zu einen ausserordentlichen Grade der Lebhaftigkeit gediehen ist. Man siehet es noch täglich, daß wenn ein solches unschuldiges Kind, welches noch auf den Armen der Wärterin getragen wird, in dieser seiner Unschuld etwas thut, was aber durch die ordentliche Aufsicht der Wärterin verhütet werden könnte, und alsdenn nicht geschehen würde, daß man es durch verschiedene Arten von Bangigkeit davon abzuhalten suchet, damit es dergleichen hinführo unterlasse. Und man sieht bald die Folgen davon, denn wenn es hinführo ein solches unschuldiges Verbrechen wieder unternehmen will, und man bedrohet es nur auf die gewöhnliche unvernünftige Art, so wird es durch diese nun schon wirklich lebhaft gewordene Vorstellung von der Ausübung der Unart abgehalten, und für Furcht und Schrecken sucht es sich auf die beste Art zu verbergen. Man unterlasse dieses nur, man entwöhne sich den Kindern ein Schrecken und Grauen beyzubringen, man bestrafe sie aber bey dergleichen Verbrechen auf eine nützlichere Art, um dieses nicht lebhaft und bis an den Tod unauslöschlich bey ihnen zu machen; ihnen wird alsdenn ganz was anders als diese blinde und ungegründete Vorstellungen und Einbildungen in der Folge in das Gedächtniß fallen.

Man ersiehet aus allen bishero geführten Umständen und Beweisen, wie die Vorstellungen und Einbildungs-

kräfte

kräfte auf den ganzen menschlichen Körper zu wirken vermögend, und daß sie aus den Wirkungen der Seele ihren Ursprung nehmen. Was also hier gesagt worden, ist so etwas was sich auf den ganzen menschlichen Geschlechte verbreitet, und eine richtige Folge von der Thätigkeit der Seele des Menschen ist.

Die Heftigkeit der Fieberanfälle entstehet durch öfters wiederholte und lebhafte Vorstellungen, und dieses findet bey allen Menschen ohne Unterscheid des Alters statt; denn wenn die Vorstellung nun schon so lebhaft geworden, daß sie alle andere Eindrücke das Uebergewicht wirklich hält und halten kann, so ist die Folge ganz richtig, daß die Heftigkeit der fieberhaften Bewegungen aus diesem Grunde herrühre.

Wenn nun aber das Fieber durch dienliche Mittel und Arzeneyen, nach dem Befinden desselben geheilet wird, werden zugleich die heftigen Vorstellungen und Eindrücke auch geheilet und in den Grade ihrer Heftigkeit gemindert? daß dieses wirklich und in der That geschehe, ist nicht zu leugnen, daß aber auch gegründete moralische Gegenvorstellungen hiebey mehr thun als die Wirkung der Medicamente, ist eine reine und durch Erfahrungen bestätigte Warheit. Sucht man dasjenige aus den Wege zu räumen, was zuerst das Fieber erzeugte, (nemlich materiam febrilem) man thut alsdenn den Patienten gegen seinen lebhaften Vorstellungen und Einbildungen, so er von den Fieber hat, moralische Vorstellungen, diese müssen durch öftere Wiederholung so überwiegend werden, daß sie jenen auf alle Art das Uebergewicht halten. Dieses

ses ist nicht allein die Pflicht des Arztes, sondern auch des Patienten Angehörige; durch diese öftre und wiederholte moralische Gegenvorstellungen müssen die andern ihre Kraft und Lebhaftigkeit verlieren, diese aber wichtiger und lebhafter seyn, wozu der heilsame Gebrauch der Arzeneyen kömmt, und aus diesen Ursachen ist das Ende des Fiebers zu ersehen.

Ist man aber nicht so glücklich, daß die moralischen Vorstellungen das Uebergewicht in Vergleichung mit jenen erreichen können, und gleichwohl ist die Fiebermaterie nach der Beurtheilung eines rechtschaffenen Arztes aus den Körper geschaft; so kan es wirklich geschehen, daß durch die Lebhaftigkeit und das Uebergewicht derselben das Fieber zur Gewohnheit werden könne, ob schon die Materie des Fiebers nicht mehr vorhanden ist. Die viertägigen Fieber sind aus diesen und folgenden Grunde schwerer zu heilen. Was den ersten Grund betrift, so sind 1) allzu lebhafte Vorstellungen und Einbildungen die Ursache ihrer schwereren Heilung, und in Betracht des 2) beruhet ihre schwere Heilung darinn, daß die Theile des Körpers in den zweenen guten Tagen mehr als bey den andern Arten der Fieber wiederum die gehörigen Kräfte sammlen können, welche sie durch die Heftigkeit des Fieberanfalles verlohren hatten. Hiedurch machen sich die Theile gefaßt, welche nunmehro frische Kräfte gesammlet haben, einen neuen Anfall fieberhafter Bewegungen, wo nicht gänzlich, doch in gewisser Masse zu wiederstehen. Hieraus ist zu ersehen, wie und warum die viertägigen Fieber schwerer zu heilen sind. Wenn sich ein solcher Patient aber nur bey allen

mora-

moralischen Gegenvorstellungen noch dieses zu Nutze machte, daß er, so viel es seine schwächliche Beschaffenheit zuliesse, fleißig und mit möglichsten Eifer seine Beschäftigungen fortsetzete, welche kein geringes zu seiner verlohrnen Gesundheit beytragen würden; besonders aber müste diese Beschäftigung den Vorsatz in sich enthalten, sich jener unnützen Vorstellungen des Fiebers dadurch von nun an zu entschlagen, und seine Gedanken zu nützlichern Gegenständen anzuwenden.

Wenn man überhaupt Einbildungen und Vorstellungen, so wie sie aus der Thätigkeit der Seele ihren Ursprung nehmen, betrachtet, dabey nur auf sich selbst (wenn man es nicht bey andern Sterblichen thun will) Rücksicht nimmt, so glaube ich, daß es nicht schwer halten wird, die daraus entstehenden unordentlichen Bewegungen in den menschlichen Körper als eine Folge von ihnen, zu erklären und richtig einzusehen. Unendlich viele Gleichheiten könnte ich davon anführen, allein weil sie wirklich unnöthig sind, und weil ich meinen Endzweck schon erreichet habe, ohne noch einige davon anführen zu dürfen; so überlege der geneigte Leser bey sich selbst, in wie weit meine Betrachtung entweder ein Lob oder eine Verachtung verdiene.

Inzwischen wenn man noch erwägen will, woher es rühre, daß Menschen, wenn sie etwa was eckelhaftes sehen oder erzählen hören, sich heftig anfangen zu brechen; so hat dieses nichts anders als eine Vorstellung der Einbildungskraft zum Grunde, welche man sich bey Erblickung und Anhörung desselben sehr lebhaft und mit ihren ganzen Umständen vorstellet; da denn der Nervensaft

saft in eine geschwindere Bewegung kömmt, sich in den Musceln des Unterleibes häufiger ergiesset, oder in denselben stärker einfliesset; die in den Magen befindlichen Contenta erheben sich aufwärts nach der obern Oeffnung des Magenmundes (ad cardiam), reizen denselben ungemein heftig, (denn dieser ist sehr empfindlich) wodurch denn nothwendig eine Uebelichkeit entstehen muß. Der in den Musceln des Unterleibes (Musculis abdominalibus) stark eingeflossene Nervensaft verursachet, daß sich nunmehro, da die Contenta des Magens bis zu der obern Oeffnung desselben (usque ad cardiam) die Musceln des Unterleibes heftig zusammenziehen müssen, den zwischen den Zwergfelle (Diaphragmate) und den besagten Musceln befindlichen Magen (Ventriculum) von allen Seiten zu so drücken, als wenn man durch eine Presse was auspresset; und durch diese Bewegungen werden die bis an der obern Oeffnung des Magens gekommene Contenta evacuiret, oder welches deutlicher ist, ausgebrochen. Der grosse Grad der Uebelichkeit entstehet aber noch mehr, wenn die Contenta des Magens mit einer scharfen Galle vermischt sind, wozu denn die heftige Beweglichkeit des Magens selbst kömt, welcher so sehr gereizet wird, daß er sich dadurch suchet, durch die Hülfe obbesagter Bewegungen davon zu befreyen.

Dieses alles kan durch gar zu lebhafte Vorstellungen erzeuget werden, und je lebhafter sie sind, je stärker wird auch die daraus entstehende Wiedernatürlichkeit seyn. Alles, was ich bishero gemeldet, hat allemahl seinen zureichenden Grund in der beständigen Thätigkeit der Seele, und ich müste, wenn sich dieses in der That nicht so verhalten

halten solte, den ganzen menschlichen Geschlechte das Daseyn einer vernünftigen Seele gänzlich absprechen. Da wir aber selbst wissen, daß unser Körper von einen einfachen, unsterblichen und vernünftigen Wesen belebet und regieret wird, so hat es auch seine gänzliche Richtigkeit, daß alles das, was ich bishero angemerket, Wirkungen der vernünftigen und unsterblichen Seele sind, und welche uns, wie ich schon vorhero gemeldet, über alle Geschöpfe des Erdkreises erhebet, und uns demjenigen ähnlich machet, der uns erschaffen.

Mein Geist ein göttlich Bild der mich Gott ähnlich machet;
Mich über alles hoch und noch weit höher achtet,
Als andere Geschöpf die dieser Erdkreis trägt,
Worin der Schöpfer nicht denselben Geist gelegt.
Dank sey Dir, daß Du mich, zu den vernünftgen Wesen,
Woraus man Deine Macht und Herrlichkeit muß lesen,
In diese Welt nicht nur, doch auch in jener Welt,
Erschaffen und bestimmt, und wenn der Erdkreis fällt;
In seinen vorgen Nichts, in dunklen Chaos bricht,
Denn will ich noch vielmehr in den bestimmten Licht:
Dir Schöpfer ähnlich seyn und will in reinern Thone,
Denn unschuldsvoll mein Gott für deinen heilgen Throne,
In alle Ewigkeit den besten Dank Dir weihn,
Dies ist nun meine Pflicht, dann soll sies ewig seyn.
Mein Geist bestrebet sich, denn, in den Heiligthume,
Dir Schöpfer mehr als hier, zu Deines Nahmens Ruhme,
Die Pflicht der Dankbarkeit in Unschuld zu erweisen,
Denn wird der ganze Raum voll Heiligen Dich preisen,
Der vorge Erdensohn, sieht nun was er nie sah,
Er sieht der Sel'gen Schaar, die stehen um Dich da,
Die füllen diesen Raum mit steten Dank und Loben,
Und er wird zu der Schaar in sanften Zug gehoben,
In Deinen Heiligthum; um ihm ist nichts als Heil,
O Geist bereite dich, dann ist auch dies dein Theil!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1669640639/phys_0075
DFG

Bewegung kömmt, sich in den
häufiger ergiesset, oder in denselben
in den Magen befindlichen Con-
s nach der obern Oeffnung des
m), reizen denselben ungemein
mpfindlich) wodurch denn noth-
stehen muß. Der in den Mus-
culis abdominalibus) stark ein-
rsachet, daß sich nunmehro, da
bis zu der obern Oeffnung des
die Musceln des Unterleibes hef-
, den zwischen den Zwergfelle
besagten Musceln befindlichen
n allen Seiten zu so drücken,
Presse was auspresset; und
erden die bis an der obern Oeff-
ene Contenta evacuiret, oder
ebrochen. Der grosse Grad der
och mehr, wenn die Contenta
rfen Galle vermischt sind, wo-
ichkeit des Magens selbst kömt,
d, daß er sich dadurch suchet,
Bewegungen davon zu befreyen.
gar zu lebhafte Vorstellungen
haster sie sind, je stärker wird
Wiedernatürlichkeit seyn. Al-
et, hat allemahl seinen zurei-
tändigen Thätigkeit der Seele,
dieses in der That nicht so ver-

halten